

terenz, Margret Wintermantel. Die Entwicklungen der letzten Monate zeigten, dass einige Länder nicht mehr in der Lage seien, die Hochschulen ausreichend zu finanzieren. Die Kürzungspläne in Schleswig-Holstein und Hessen seien nur Beispiele. Insbesondere kritisierte sie das Kooperationsverbot, das den Bund zu fragwürdigen Behelfskonstruktionen zwingt, um die Hochschulen zu unterstützen beziehungsweise gestaltend einzugreifen. Der Wettbewerb zwischen den Hochschulen werde derzeit durch den Wettbewerb zwischen den finanzstarken und -schwachen Ländern überlagert.

### Leibniz-Gemeinschaft mit neuer Generalsekretärin

/tui/ Am 1. September trat die Juristin Christiane Neumann ihr Amt als neue Generalsekretärin der Leibniz-Gemeinschaft an. Sie übernahm die Nachfolge von Dr. Michael Klein, der Anfang des Jahres als Generalsekretär zu Acatech, der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften, wechselte. Neumann ist ehemalige Geschäftsführerin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB), der Hertie School of Governance in Berlin und des Helmholtz-Zentrums für Schwerionenforschung (GSI).

### Career Services als Leitprojekte

/tui/ Im Aktionsfeld „Fachkräftegewinnung“ des Masterplans „Industriestadt Berlin 2010–2020“ (s. Interview auf dieser Seite) sind auch die Career Service Center der Hochschulen gefordert. Sie sollen MINT-Studierenden beziehungsweise -Absolventinnen und -Absolventen gezielt Praktika und Stellen in Berliner Industrieunternehmen vermitteln. Interessant sind dabei auch die sogenannten „Hidden Champions“, kleinere Unternehmen, in ihrem Feld Weltmarktführer, aber eher unbekannt. Der Plan sieht eine Verstärkung der Career Center vor, um sie als Ansprechpartner für die Fachgebiete in den Hochschulen sowie als Anlaufstelle für die Berliner Unternehmen zu stärken.

► [www.career.tu-berlin.de](http://www.career.tu-berlin.de)

Region extrem an Bedeutung verloren hat. Derzeit gibt es nur noch ein einziges Werkzeugmaschinenbau-Unternehmen in Berlin. Allerdings gibt es äußerst zukunftsorientierte Bereiche in Berlin und Brandenburg: Verkehr, Energie, auch Sicherheitstechnik, mit Stärken in Entwicklung, Produktion, Instandhaltung und Weiterentwicklung von Produkten. Übrigens möchte ich die beiden Länder in Fragen der Industriepolitik immer gemeinsam betrachten, eine Trennung ist nicht sinnvoll und wohl auch nicht möglich.

... Der Plan führt vier Aktionsfelder auf: „Rahmenbedingungen schaffen“, „Innovationen generieren“, „Fachkräfte ausbilden und gewinnen“ sowie „Standortkommunikation durch gezielte Industrieansiedlung und Vermarktung des Industriestandortes“...

Richtig. Es ist entscheidend, dass wir diese dann auch mit Leben füllen. Als wissenschaftliche Einrichtung sind wir zunächst an der Innovation sehr stark beteiligt, aber auch durch den Wissenstransfer in die Wirtschaft und nicht zu-

lage ein Potenzial, das kaum ein anderes Bundesland aufweisen kann.

*Welche Maßnahmen sind als Anreize für eine (Wieder-)Ansiedlung nötig und sinnvoll?*

Wir müssen unsere Stärken stärken: Energietechnik, Verkehrstechnik, Telekommunikation. Die Ableger der entsprechenden Großunternehmen, die wir noch haben, wie Siemens, MAN, Alstom, Rolls-Royce, Daimler, MTU, die Deutsche Bahn, Stadler oder Bombardier, brauchen Unterstützung, um ihrem Mutterhaus gegenüber nachzuweisen, dass dieser Standort sinnvoll ist für das Unternehmen. Wir müssen also dafür sorgen, dass sie durch Innovation an der Spitze ihres Konzerns stehen, um die Arbeitsplätze zu erhalten und auszubauen. Das kann Zulieferer anziehen und neue Bereiche erschließen. Um beispielsweise Elektromobilität zu einem berlinspezifischen Thema zu machen, brauchen wir die Produktion vor Ort. Es reicht nicht aus, Modellregion mit 100 Fahrzeugen zu sein. Dafür sind strategische Al-

zum Beispiel dabei, die Entwicklung und Fertigung von Motoren in einem sogenannten „Daimler Engine Lab“ auf den Weg zu bringen. Die Allianz mit Siemens erlaubt uns, alles rund um die nächste Generation von Gasturbinen hier im Hause – IWF TU Berlin und Fraunhofer IPK – zu entwickeln. Mit dieser Allianz ist Siemens, wie das Unternehmen selbst sagt, zum Piloten in Produktion und Entwicklung von Gasdampfturbinen geworden. Doch so eine Zusammenarbeit wächst nur langsam mit Vertrauen und Erfahrungen. Ich bin sehr dankbar, dass das Land mit dem Masterplan jetzt das richtige Signal setzt, um solches Vertrauen zu schaffen.

Zum Thema „Rahmenbedingungen“: Die stimmten zum Beispiel nicht, als BMW einen Standort suchte. Deshalb sitzen die heute in Leipzig und nicht in Berlin. Da hätten wir uns aus meiner Sicht offensiver zeigen müssen. In der Elektromobilität können wir es besser machen. Hier könnte Berlin das Thema „Powertrain“, das den gesamten Antriebsstrang im Automobil beinhaltet, besetzen. Wenn die Zulieferer hier

kräfte kommen und auch bleiben. Erfolg verspricht also nur das Gesamtpaket: Industrieansiedlung und Ausgründungen. Hier leisten Fraunhofer und TU Berlin bereits seit Langem einen wichtigen Beitrag. Es haben sich in den letzten 30 Jahren 60 Unternehmen ausgegründet und damit im Umfeld zweieinhalbtausend Arbeitsplätze geschaffen. Die letzte Ausgründung fand im Oktober 2010 statt.

„Made in Germany“ ist international ein Synonym für exzellente Qualität und Zuverlässigkeit für innovative Produkte mit hohem Standard. Gibt es auch eine Marke „Made in Berlin“?

Lange Zeit wollten die Unternehmen eher global erscheinen. Sie kommen erst langsam auf den Wert des Markenzeichens zurück. Wenn wir zum Beispiel auf erfolgreiche Verkehrs-, Energie- oder Sicherheitstechnik einmal „Made in Berlin“ kleben können, dann hätten wir das Ziel mehr als erreicht. Daran arbeiten wir.

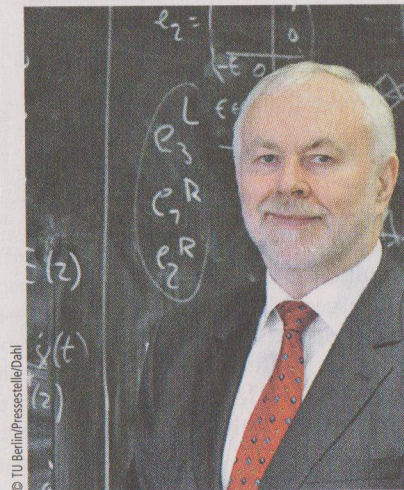
Das Gespräch führte Patricia Pätzold

## Ritterschlag für die Berliner Mathematik

Mathematik-Weltverband kommt nach Berlin – hohe Auszeichnungen für Martin Grötschel

Es war ein äußerst erfolgreicher Sommer für den bereits vielfach ausgezeichneten und weltweit wissenschaftlich anerkannten TU-Mathematikprofessor Martin Grötschel. Er erhielt zwei wichtige Mathematikpreise und wurde kurz danach ohne Gegenkandidat als Generalsekretär des mathematischen Weltverbandes „Internationale Mathematiker Union“ (IMU) wiedergewählt. Außerdem entschied der Verband, seinen Hauptsitz nach Berlin zu verlegen. Dabei setzte sich die Hauptstadt gegen die beiden Mitbewerber Rio de Janeiro und Toronto durch. Martin Grötschel erhielt die Ehrenmedaille der ecuadorianischen „Escuela Politécnica Nacional“ (EPN) in Quito,

wo er unter anderem das erste mathematische Doktorandenprogramm in Ekuador aufgebaut hat, sowie als erster Nicht-Amerikaner den Preis der Society for Industrial and Applied Mathematics (SIAM) für seinen visionären, unermüdlichen und globalen Einsatz in der Mathematikforschung. „Das ist ein Ritterschlag für die starke mathematische Community und zugleich eine Auszeichnung für den exzellenten Wissenschaftsstandort Berlin“, freute sich der Berliner Wissenschaftssenator, Professor E. Jürgen Zöllner. TU-Präsident Prof. Dr.-Ing. Jörg Steinbach gratulierte im Namen der Universität: „Ihre Wiederwahl zum IMU-Generalsekretär ist nicht nur die



© TU Berlin/Pressestelle/Dahl

Martin Grötschel

Bestätigung der hohen Wertschätzung, die Sie als Wissenschaftler auf internationaler Ebene genießen. Sie ist auch ein Zeichen für die Erfolge, die Sie mit Ihrem kontinuierlichen Einsatz für die Union während Ihrer ersten Amtszeit erreicht haben.“ Auch die Entscheidung für Berlin als Hauptsitz des Verbands stärke die Mathematik der TU Berlin noch weiter und trage dazu bei, Berlin weltweit als eines der Zentren der Mathematik zu etablieren. Als Initiator der beiden Exzellenz-Einrichtungen MATHEON und Berlin Mathematical School und als langjähriger Sprecher des MATHEON habe Grötschel maßgeblich zum Erfolg dieser Institutionen beigetragen. pp